Soll Kantonsspital geschlossen werden?

Noch hat die Obwaldner Regierung ihre Pläne zur Schliessung des Kantonsspitals nicht kommuniziert. Die Ärzteschaft aber ist besorgt.

Romano Cuonz

Im letzten Juli liess der Rücktritt von Kantonsspital-Chefarzt Thomas Kaeslin aus der Projektgruppe «Gesundheitsstrategie Obwalden» Politiker aufhorchen. Vor allem auch die Obwaldner Ärzteschaft. Bruno Dillier, seit 24 Jahren Hausarzt in Giswil und Mitglied des Spitalrates, verleiht seiner Besorgnis Ausdruck: «Wir Hausärzte sind sehr unzufrieden mit der Informationspolitik des Gesundheitsdepartements bezüglich der Versorgungsstrategie im Akutbereich.» Von Gesundheitsdirektorin Maya Büchi und der Regierung werde lediglich gesagt, dass man im gesteckten Zeitrahmen und am Verhandeln sei. Zu Fakten schweige man sich aus. «So ein Vorgehen ist dem Vertrauen der Hausärzte nicht förderlich», sagt Dillier.

Dass das Vertrauen ins Gesundheitsdepartement verloren gegangen ist, bedauert auch Gregor Duss, seit 18 Jahren Hausarzt in Alpnach und ehemaliger Präsident des Vereins der niedergelassenen Ärzte im Sarneraatal, OW Cura. Er stellt fest: «Wir haben den Rücktritt von Chefarzt Thomas Kaeslin aus der Projektgruppe Gesundheitsstrategie Obwalden mit Bedauern zur Kenntnis genommen, ebenso Abgänge von wichtigen Kaderärzten im Kantonsspital und Chefbeamten im Gesundheitsdepartement.» Onkologe Philipp Niederberger und Patrick Csomor als Leiter des Gesundheitsamts sind zwei von ihnen. Duss möchte von Maya Büchi wissen: «Sehen Sie als Vorsteherin des Gesundheitsdepartements Zusammenhänge zwischen diesen Abgängen und der aktuellen, für uns Ärztinnen und Ärzte in- und ausserhalb des Spitals nicht transparenten, schwer beurteilbaren Situation im Kantonsspital Obwalden?»

Das Kantonsspital Obwalden in Sarnen. Bild: Manuela Jans-Koch (Sarnen, 21. Januar 2021)

Klartext von Chefarzt Thomas Kaeslin

Auf Nachfrage unserer Zeitung redet Thomas Kaeslin, Chefarzt Innere Medizin und stellvertretender Spitaldirektor am Kantonsspital Obwalden, Klartext. «Ich habe den Rücktritt aus der Projektgruppe ‹Strategie Akutversorgung Obwalden› gegeben, weil ich die Stossrichtung des Regierungsrats nicht mehr unterstützen kann.» Die angedachte, aber nicht öffentlich kommunizierte Planung zur Schliessung des Spitals stehe aus seiner Sicht diametral zu den medizinischen Bedürfnissen der Bevölkerung. Kaeslin: «Man ist daran, etwas kaputtzumachen, was man später nie mehr aufbauen kann, und verpasst dabei, das Spital so aufzustellen, dass es den zukünftigen Herausforderungen gewachsen ist.»

Zur von Ärzten und Politikern angeprangerten fehlenden Kommunikation des Gesundheitsdepartements meint Kaeslin: «Dies lässt an der Professionalität einer Projektführung zweifeln und führt zu Verunsicherungen beim Personal.» Bereits jetzt seien zwei Kaderärzte abgesprungen, weil sie nicht hätten sehen können, dass der Regierungsrat das Spital mittelfristig erhalten möchte. Kaeslin ist überzeugt: «Wenn nicht bald ein starkes Signal aus dem Regierungsrat für das Spital kommt, besteht Gefahr, dass weitere gute Leute gehen.» Was er sich wünschen würde, aber nirgends sieht: Einen politischen «Fahnenträger», der ein positiv geprägtes Projekt vorantreiben möchte. Offen lässt Kaeslin die Frage, ob das Gesundheitsdepartement personell und fachlich überhaupt im Stande ist, den äusserst anspruchsvollen Wechselprozess vom Akutspital in ein Gesundheitszentrum zu realisieren.

Grosse Bedenken der Hausärzte

Der Giswiler Hausarzt Bruno Dillier ist überzeugt, dass die Regierung dem Obwaldner Stimmvolk reinen Wein einschenken müsste. Und dies noch vor den anstehenden Gesamterneuerungswahlen. Brennende Fragen gibt es zur Geburtenabteilung. «Der Spitalrat überlegte strategisch, ob man wegen der geringen Geburtenzahl darauf verzichten soll. Dies als Vorschlag zur Reduktion von Fixkosten», sagt Dillier. Jedoch: Als Hausarzt wolle man Schwangeren klar sagen können, wie es in den nächsten vier bis fünf Jahren weitergehe.

Die Geburtsabteilung ist in der Tat ein sensibles Thema: Im März 2012 hatte das Obwaldner Stimmvolk dem Umbau und Ersatz des Bettentrakts im Spital für 40,4 Millionen Franken mit 87 Prozent Ja zugestimmt. Bei der Einweihung wurde der neuen Bettenstation, Gynäkologie und Geburtshilfe im dritten Stock des Neubaus grösstes Interesse der Bevölkerung zuteil. Sie war und ist eine Einrichtung nach dem neusten Stand der Medizin. Babys haben dort bis heute im Zimmer ihrer Mütter ihr eigenes kleines Bettchen. Auch für Hausarzt Gregor Duss ist ein gesundes Kantonsspital zum Erhalt einer qualitativ hochwertigen medizinischen Grundversorgung zentral. Als Ausbildungsstätte für medizinisches Personal garantiere das Spital zudem eine nachhaltige Sicherstellung der medizinischen Versorgung im Kanton. Und, so Duss weiter: «In Zeiten des schweizweiten Hausärztemangels ist es ein wichtiger Standortvorteil.» Manch eine junge Ärztin oder ein Arzt mache den Entscheid, in Obwalden eine Praxis zu übernehmen, davon abhängig.

Nach wie vor versiegelter Bericht

Hausarzt Bruno Dillier beanstandet, dass die derzeitige Gesundheitsdirektorin Maya Büchi akute Probleme nicht wahrnehme und Lösungen herauszögere. Man werde unentwegt auf später vertröstet.

Im Zentrum der Kritik steht die sogenannte Gesundheitsstrategie der Regierung mit mittlerweile verschiedenen Meilensteinen. «Zu Beginn hat man noch von einer Gesundheitsstrategie für Obwalden gesprochen, doch im Verlauf der Diskussionen fokussierte man sie mehr und mehr aufs Spital», stellt Hausarzt Gregor Duss fest. Er fordert: «In die Strategie müssten weitere wichtige Player wie die Hausärzte, die Betagtenzentren und die Spitex miteinbezogen werden.» Von Regierungsrätin Maya Büchi möchte er wissen: «Wann endlich wird man das Gesundheitswesen wieder mit der nötigen Gesamtsicht betrachten und beurteilen?»

Tatsächlich handelt es sich bei der Obwaldner Gesundheitsstrategie um eine «unendliche Geschichte». Am 16. Januar 2018 erfolgte der Projektauftrag für die Erarbeitung einer Versorgungsstrategie im Akutbereich. Die Regierung liess von Fachpersonen mehrere Szenarien ausarbeiten. Die Vernehmlassung brachte offenbar nicht das erwünschte Resultat. Daraufhin wurde eine Projektgruppe mit Kaderpersonen des Gesundheitswesens gegründet. Darin waren die Hausärzte durch den derzeitigen OW-Cura-Präsidenten Martin Sigg, Kantonsratskandidaten der FDP, vertreten. Die Projektgruppe erarbeitete erneut eine Strategie Gesundheitsversorgung für Obwalden. Der Bericht zuhanden der Taskforce, präsidiert von Regierungsrat Daniel Wyler, bleibt jedoch bis heute unter Verschluss. Eine Motion des CSP-Kantonsrats Marcel Jöri-Wallimann «betreffend Offenlegung Bericht der Taskforce-Versorgungsstrategie im Akutbereich» ist noch immer unbeantwortet. «Antworten dürfen im Interesse der Obwaldner Bevölkerung nicht bis nach den Gesamterneuerungswahlen hinausgezögert werden», ist Spitalratsmitglied Bruno Dillier überzeugt.

Braucht es neue Departemente?

2009 übernahm Hans Wallimann als Primus inter Pares in der Obwaldner Regierung zusätzlich zum Finanzdepartement auch noch das Gesundheitsdepartement. Als glühender Verfechter eines eigenen Kantonsspitals für Obwalden brachte er den Bau des neuen Bettentrakts vor die Räte und vors Volk. Als er zurücktrat, übernahm Maya Büchi das Departement. Seither wird das Doppeldepartement immer wieder in Frage gestellt. Eine Motion von Regula Gehrig (CSP), welche das Gesundheitsamt aus dem Finanzdepartement herauslösen wollte, scheiterte im Parlament. Man wollte den Entscheid der Regierung überlassen.

Die Hausärzte Bruno Dillier und Gregor Duss stellen die Frage erneut: Kann das Doppeldepartement mit komplexen Aufgaben von nur einer Person geführt werden?

Hinweis
Unsere Zeitung hat den Fragekatalog der Ärzte der amtierenden Regierungsrätin Maya Büchi zugestellt. Ihre Antworten werden später publiziert.

«Antworten dürfen nicht bis nach den Gesamterneuerungswahlen hinausgezögert werden.»

Bruno Dillier
Mitglied Spitalrat

Auch Kantonsräte wollen Klarheit

Parlament Das Problem der mangelnden Informationspolitik bezüglich Spital und Gesundheitswesen ist auch im Obwaldner Kantonsparlament erkannt worden. Der in Sachen Gesundheitsfragen engagierte Sarner Kantonsrat und Augenarzt Gregor Jaggi (CVP/Mitte) sagt auf Anfrage: «Dass im Bereich Spitalentwicklung zu viele Fragen offen sind, war auch im Kantonsrat schon mehrfach Anlass für eine Vielzahl von parlamentarischen Vorstössen diverser Parteien.» Darunter seien auch Fragen zur Verteilung der Aufgaben in den verschiedenen Departementen der einzelnen Regierungsmitglieder gewesen.

Die Motion der CVP/Mitte-Fraktion zur Veröffentlichung des Berichtes der Taskforce Versorgungsstrategie im Akutbereich reihe sich dabei nahtlos ein, so Jaggi. «Die Geheimnistuerei der Regierung mit Geheimhaltungsverpflichtungen und Kommissionsgeheimnis der involvierten Stellen muss endlich gestoppt werden.» Die Bevölkerung brauche einen vollständigen Überblick über die Situation, auch wenn diese kompliziert sei. «Nur so kann wieder Vertrauen geschaffen und eine Vorlage erarbeitet werden. Eine, die am Ende auch eine Volksabstimmung überstehen wird.» Einigkeit bestehe bei den meisten wohl darin, dass man den Spitalstandort Sarnen so gut als möglich und auf nachhaltige Weise erhalten wolle. «Inklusive stationärem Angebot.» Dieses sei nicht nur für die Hausärzte wichtig. «Für diese Herkules-Aufgabe braucht es hervorragende kommunikative Eigenschaften der entsprechenden Führungspersonen und den Mut zur vollen Transparenz. Beides ist völlig unabhängig von einer Parteizugehörigkeit.» *(cuo)*

«Die Geheimnistuerei der Regierung muss endlich gestoppt werden.»

Gregor Jaggi
Kantonsrat CVP/Mitte